

Akademien für Gesundheitsberufe gemeinnützige GmbH

Fachweiterbildung "Pflege des krebserkrankten und chronisch-kranken Menschen"

"Cur facimus quid facimus"

Warum wir tun was wir tun

Über Motivation und Berufsverbleib in der Gesundheits- und Krankenpflege

Kurs 2009/2011

vorgelegt von

Thomas Leibowitz

Abstract

Die Pflege und Behandlung Kranker ist kann bis zum Anbeginn der Menschheit zurückverfolgt werden. Die Professionalisierung des Pflegeberufes begann schon vor unserer Zeitrechnung. In der theistisch geprägten Gesellschaft des Mittelalters war die Caritas, die mildtätige Nächstenliebe Quelle der Motivation.

In der Nachkriegs- und Neuzeit ist der Beruf häufig mit Paradigmen versehen. So herrscht in der öffentlichen Meinung das Bild der immer freundlichen und hilfsbereiten Pflegekraft vor. Ständiger Umgang mit Leid und Sterben, schlechte Bezahlung, große psychische und physische Belastungen sind mit dem Beruf ebenso konnotiert wie eine kurze Verweildauer und ein frühzeitiger Ausstieg. Wer diesen Beruf ergreift wird ihn in spätestens vier Jahren wieder aufgeben.

Stimmt das alles? Warum tun wir, was wir tun? Sind unsere Motive, einen Pflegeberuf zu ergreifen eben diese, die seit Jahrhunderten damit verbunden werden? Oder interessieren wir uns doch mehr für einen modernen Dienstleistungsberuf mit Aufstiegs- und Weiterbildungschancen die in anderen Branchen längst üblich sind? In meiner Abschlussarbeit der Fachweiterbildung Pflege des krebserkrankten, chronisch kranken Menschen möchte ich nun die Aspekte zur Motivation und dem Berufsverbleib in der Gesundheit- und Krankenpflege beleuchten. Mit literatur- und internetgestützten Recherchen und einer selbst erstellten Umfrage unter Kollegen habe ich mich dem Thema genähert.

Europaweite Studien haben gezeigt, dass mehr als 18% der Pflegenden in Deutschland im Jahre 2001 einen Ausstieg erwogen haben. Die Fluktuation scheint enorm zu sein. Allerdings tauchen kaum arbeitslose Pflegekräfte auf dem Arbeitsmarkt auf. Verbindliche Aussagen dazu sind nach dem Stand der Forschung nicht möglich. Gelegentliche berufliche Veränderungen werden in allen andern Branchen zur Aufwertung der eigenen Marktwertes ausdrücklich empfohlen. In der Pflege wird dies als Problem interpretiert.

Auch kann der Mythos der idealistisch motivierten Pflegekraft dadurch entkräftet werden, dass bei Umfragen unter Pflegenden zur Erhebung empirisch gesicherten Daten kaum einer der Befragten keine Alternative in der Phase der Berufsfindung gesehen hätte. Viele kamen eher zufällig zum Pflegeberuf oder haben bereits vorher eine andere Ausbildung abgeschlossen. Pflegekräfte mit einer Erwerbsbiografie von über 20 Jahren benennen flexible Arbeitsvertragsmodelle mit der Möglichkeit der Stundenreduktion, Dauernachtdienst oder Wochenendarbeit als klaren Vorteil gegenüber anderen Berufen.

Letztendlich sind die Gründe einen Pflegeberuf zu ergreifen individuell und vielfältig. Kaum einer wird jedoch den vorherrschenden Vorurteilen und Klischees gerecht.